

Montag, 20. August, 11.52 Uhr
Johns Hopkins Universität
Baltimore, Maryland

Professor Henry Conklins Finger zitterten leicht, als er die letzte Schicht Decken von seinem tiefgekühlten Schatz entfernte. Er hielt den Atem an. In welchem Zustand befände sich die Mumie nach der dreieinhalbtausend Kilometer langen Reise von den Anden? In Peru hatte er die gefrorenen Überreste sorgfältig in Trockeneis gepackt, aber während der langen Fahrt nach Baltimore hätte alles Mögliche schief gehen können.

Henry fuhr sich mit der Hand durch die dunklen Haare, die mittlerweile reichlich mit Grau durchsetzt waren. Immerhin hatte er vergangenes Jahr die Sechzig überschritten. Er hoffte inständig, dass sich seine letzten drei Jahrzehnte der Forschung und der Arbeit im Gelände jetzt bezahlt machten. Eine zweite Chance würde es nicht mehr geben. Der Transport der Mumie von Südamerika hierher hatte ihn fast die gesamten Forschungsgelder gekostet. Und heutzutage gingen neue Stipendien und Forschungsgelder ausschließlich an jüngere Wissenschaftler. Bei Texas A&M wurde er allmählich zum Dinosaurier. Natürlich, man verehrte ihn noch, nahm ihn aber trotz aller Hätschelei nicht mehr recht ernst.

Doch seine kürzliche Entdeckung der Ruinen einer kleinen Inkastadt hoch in den Anden könnte alles ändern – insbesondere, wenn sie seine umstrittene Theorie bewies.

Vorsichtig zog er das letzte Leinentuch weg. Der Nebel aus dem schmelzenden Trockeneis nahm ihm vorüberge-

hend die Sicht. Er wedelte den Dunst beiseite und da tauchte die Gestalt auf: Die Knie waren an die Brust gezogen und die Arme um die Beine geschlungen, fast wie bei einem Fötus. Genau in dieser Haltung hatten sie die Mumie in einer kleinen Höhle nahe am schneebedeckten Mount Arapa entdeckt.

Henry starrte seinen Fund an. Uralte, leere Augenhöhlen erwiderten seinen Blick. Strähnen glatten schwarzen Haars lagen noch immer um den Schädel. Die ausgetrockneten Lippen waren zurückgezogen und enthüllten gelb gewordene Zähne. Nach wie vor hafteten ausgefranste Überreste eines Leichentuchs an der zu Leder gewordenen Haut. Das Tuch war so gut erhalten, dass sogar die schwarze Farbe auf dem zerrissenen Stoff hell unter der Chirurgenlampe des Forschungslabors aufleuchtete.

»O mein Gott!«, rief jemand neben ihm aus. »Das ist unglaublich!«

Henry fuhr ein wenig zusammen. Versunken, wie er war, hatte er die anderen im Raum völlig vergessen. Er wandte sich um und wurde vom Blitzlicht einer Kamera geblendet. Ohne die Nikon vom Auge zu nehmen, trat die Reporterin vom *Baltimore Herald* zurück und postierte sich für einen weiteren Schnappschuss. Ihr blondes Haar war zu einem strengen Pferdeschwanz zurückgekämmt. Während sie weitere Fotos machte, fragte sie: »Wie alt würden Sie sie schätzen, Professor?«

Henry blinzelte, um die Funken vor den Augen zu vertreiben, und wich einen Schritt zurück, sodass die anderen einen Blick auf die Überreste werfen konnten. Zwei Wissenschaftler traten mit Untersuchungsinstrumenten heran.

»Ich ... ich würde die Mumifizierung ins sechzehnte Jahrhundert datieren – vor etwa fünfhundert Jahren.«

Die Reporterin nahm ihre Kamera herab, ließ die zusam-

mengekrümmte Gestalt auf dem CT-Tisch jedoch nicht aus den Augen. Etwas angewidert kräuselte sie die Oberlippe. »Nein, ich habe gemeint, wie alt war die Mumie bei ihrem Tod?«

»Oh ...« Er schob sich die Drahtgestellbrille höher auf die Nase. »Etwa zwanzig ... Genauer lässt sich das nach einer oberflächlichen Untersuchung nicht sagen.«

Eine zierliche Frau Ende vierzig mit dunklen Haaren, die ihr in seidigen Strähnen bis weit über den Rücken fielen, drehte sich zu ihnen um. Sie gehörte zum zweiköpfigen Ärzteteam. Sie hielt einen Zungenspatel in der Hand und hatte den Kopf der Mumie untersucht. »Er war bei seinem Tod zweiunddreißig«, stellte sie nüchtern fest. Dr. Joan Engel war Leiterin der forensischen Pathologie an der Johns Hopkins Universität sowie eine alte Freundin von Henry. Ihre Stellung hier war einer der Gründe, weshalb er die Mumie an die Johns Hopkins gebracht hatte. Sie führte ihre Feststellung weiter aus. »Seine Weisheitszähne, also die dritten Backenzähne, sind teilweise impaktiert, aber dem Grad der Abnutzung der zweiten Backenzähne und der fehlenden Abnutzung bei den dritten zufolge, müsste meine Schätzung mit einer maximalen Abweichung von drei Jahren zutreffen. Die CT-Untersuchung sollte das Alter noch präziser bestimmen können.«

Während sie sprach, leuchteten ihre Jadeaugen im Kontrast zu ihrem ruhigen Auftreten hell auf. In den Augenwinkeln waren leichte Krähenfüße zu erkennen. Auf ihrem Gesicht zeigte sich keinerlei Ekel, als sie die Mumie untersuchte, nicht einmal, als sie die ausgedörrten Überreste mit den behandschuhten Fingern hin und her schob. Henry spürte, dass sie ebenso aufgeregt war wie er selbst. Gut zu wissen, dass Joans Begeisterung für wissenschaftliche Rätsel seit ihrem Studium nicht nachgelassen hatte. Sie machte sich wieder an die Untersuchung, nicht ohne Henry zuvor einen

entschuldigenden Blick zugeworfen zu haben, weil sie seiner Einschätzung des Alters der Mumie widersprochen hatte.

Henrys Wangen röteten sich – eher aus Verlegenheit als aus Ärger. Sie war so scharfsinnig und schlau wie eh und je.

Heftig schluckend versuchte er, die Fassung zurückzugewinnen, und wandte sich der Reporterin zu. »Ich kann hofentlich beweisen, dass die Überreste, die in dieser Inkasiedlung gefunden wurden, eigentlich zu einem anderen Volk peruanischer Indianer gehören, nicht zu den Inka.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Seit langem ist bekannt, dass die Inka ein Kriegervolk waren, das oft benachbarte Völker eroberte und seine Städte über denen der anderen errichtete. Es verleibte sie sich regelrecht ein. Anhand meiner Untersuchungen von Macchu Picchu und anderer Ruinen in abgelegenen Berggegenden der Anden habe ich die Theorie entwickelt, dass die Inka aus dem Tiefland diese Städte in den Wolken nicht erbaut, sondern von einem anderen, vor ihnen existierenden Volk übernommen haben. Sie haben diesen Vorfahren den Platz in der Geschichte geraubt, den sie sich als die geschickten Architekten der Bergstädte verdient hatten.« Henry nickte zu der Mumie hinüber. »Ich hoffe, der Bursche da kann diesen historischen Irrtum korrigieren.«

Die Reporterin schoss ein weiteres Foto, musste dann jedoch zurücktreten, als das Ärzteteam sich an die Untersuchung des unteren Teils der Mumie machte. »Warum glauben Sie, dass diese Mumie Ihre Theorie untermauern kann?«, fragte sie.

»Die Grabstätte, in der wir sie entdeckt haben, ist mindestens ein Jahrhundert älter als die Ruinen der Inka, was darauf hindeutet, dass wir es hier möglicherweise mit den wahren Erbauern der Bergfestung zu tun haben. Außerdem ist diese Mumie einen guten Kopf größer als der durchschnittliche Inka in dieser Region ... sogar seine Gesichtszü-

ge unterscheiden sich. Ich habe die Mumie hierher gebracht, um zu beweisen, dass sie nicht zu den Inka gehört, sondern zu den wahren Architekten dieser außergewöhnlichen Städte. Mit den hier vorhandenen Genkarten kann ich beweisen ...«

»Henry«, unterbrach ihn Joan erneut. »Vielleicht möchtest du dir das hier mal ansehen.«

Die Reporterin trat beiseite, um Henry Platz zu machen, und hob erneut ihre Nikon, die ihr halbes Gesicht bedeckte. Henry schob sich zwischen Joan und dem anderen Arzt durch, die den Rumpf des Leichnams abgetastet hatten. Engels Assistent, ein junger Mann mit sandfarbenem Haar und großen Augen, hatte sich über die Mumie gebeugt und zog vorsichtig mit einer Pinzette eine lange Schnur aus einer Hautfalte am Hals der Gestalt.

Joan zeigte darauf. »Ihm wurde die Kehle durchgeschnitten«, meinte sie und zerteilte die lederartige Haut, sodass die Knochen darunter sichtbar wurden. »Ich muss noch eine mikroskopische Untersuchung vornehmen, damit ich ganz sicher sein kann, aber ich würde sagen, die Verletzung ist ante mortem entstanden.« Sie warf Henry und der Reporterin einen Blick zu. »Vor Eintritt des Todes«, übersetzte sie. »Und war höchstwahrscheinlich dessen *Ursache*.«

Henry nickte. »Die Inka hatten eine Schwäche für Blutrituale. Viele waren mit Enthauptung und Menschenopfern verbunden.«

Der Assistent der Ärztin arbeitete weiter an der Verletzung und holte ein Stück Schnur hervor. Er hielt inne und sah seine Mentorin an. »Ich halte es für ein Halsband«, murmelte er und zog weiter. Bei dieser Bewegung regte sich etwas unter dem Gewand.

Joan hob ihren Blick zu Henry – eine schweigende Bitte um die Erlaubnis, fortzufahren.

Er nickte.